

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 59/60 (1912)
Heft: 5

Artikel: Zu Professor Dr. F. Bluntschlis 70. Geburtstag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In solchem Falle wird wohl der volle Grenzabstand, nicht aber auch der Gebäudeabstand vorgeschrieben (Abb. 4 u. 5). Umgekehrt wird vorgeschlagen, in Zone II bei Verzicht auf ein Stockwerk den Grenzabstand um 1 m zu verringern, so dann bei Innehaltung der Gebäude-Abstände und Zustimmung des Nachbarn einen bis auf 3,5 m reduzierten Grenzabstand zuzulassen. Diese letztere Bestimmung wäre sehr zu begrüssen, weil sie die Verlegung der Häuser nahe an die Nordgrenze der Grundstücke ermöglichen würde (Abb. 5).

Zu Professor Dr. F. Bluntschli 70. Geburtstag.

(Mit Tafel 18.)

Die am Abend des 29. Januar zu einer intimen Feier des 70. Geburtstages von Professor Bluntschli versammelte kleine Gemeinde war ausser der Familie des Jubilars und einer Anzahl näherer Freunde fast ausschliesslich aus seinen frühern Schülern oder Mitarbeitern zusammengesetzt, die zum grossen Teil ebenfalls mit ihren Damen erschienen waren. Das Fest nahm dementsprechend einen herzlichen Verlauf.

Der dazu gewählte Saal im Hôtel Baur en Ville war unter der künstlerischen Hand des Festleiters, Architekt Max Häfeli, äusserst stimmungsvoll in eine italienische Pergola umgewandelt worden, von mit ihren goldenen Früchten übervoll beladenen Orangenbäumen eingefasst und überdacht, und die Tafelordnung, das Mahl selbst sowie die festliche Ausschmückung der Feier waren sorgfältig im gleichen Sinne durchgeführt. Ausnehmend feierlich und schlicht gestaltete sich der Eröffnungsakt. Drei Grazien, frische jugendliche Gestalten, liebliche Töchter von anwesenden Freunden und Gästen, überbrachten dem Gefeierten in wohlgesetzter Anrede Glückwunsch und Gruss; die eine schmückte ihn mit dem wohlverdienten Lorbeer, die zweite brachte ihm als Weihes Geschenk einen von seinen Frankfurter Kollegen gestifteten goldenen Becher dar, eine kunstvolle Arbeit des Münchener Goldschmieds Heygen, und die dritte überreichte ihm eine goldene Denkmünze, die von seinen Zürcher Freunden, von frühern und jetzigen Schülern dem Meister zu diesem Anlass gewidmet worden.¹⁾

Die von diesem Eröffnungsakt eingeleitete, gehobene und fröhliche Stimmung löste alsbald die Reihe der Glückwünsche aus, in denen Freundschaft und Dankbarkeit für Bluntschli Wirken beredten, herzlichen Ausdruck fanden.

Prof. Karl Moser, als Präsident der Veranstaltung, schloss sich im Namen aller Teilnehmer der Huldigung der drei Grazien an. Im Namen und Auftrag der Professoren der Architektur-Abteilung der Eidg. Technischen Hochschule gab sodann Prof. Dr. G. Gull den Wünschen derselben Ausdruck und liess einen prächtigen Blumengruss überreichen.

Der Rektor der Eidg. Technischen Hochschule, Prof. Dr. Th. Vetter, sprach in deren Namen. Er dankte dem Gefeierten für die grosse treue Arbeit, die er, aus erfolgreicher Privatpraxis kommend, während der 31 Jahre seiner Wirksamkeit an der Eidg. Technischen Hochschule dieser gewidmet hat, und gab dem Wunsch Ausdruck, seine Lehrtätigkeit möge noch lange der Anstalt erhalten bleiben. In kurzen Zügen erinnert er sodann an die Namen und Taten, durch die seine Familie von Alters her bis in die Gegenwart sich in der Geschichte Zürichs und auch im Auslande rühmlich hervorgetan und beglückwünscht ihn, dass er der Reihe solcher Vorfahren sich anschliessend, heute noch rüstig an der Arbeit sein könne. Er freut sich auch der Tätigkeit, mit der Bluntschli während dieser Jahre in so zahlreichen Bauten zur Verschönerung der Stadt Zürich beigetragen hat. Und wenn, wie in vielen Dingen, auch in der Baukunst heute sich neue Bestrebungen vor drängen, so mindert das seine Verdienste in keiner Weise.

Professor F. v. Thiersch aus München, der s. Z. als junger Mann auf Bluntschli's Architekturbureau gearbeitet,

erinnert an die Internationalität der Kunst, die über die Landesgrenze hinaus kunstverständige und kunstfreudige Menschen verbindet. Er feiert in seinem Freund einen würdigen Vertreter dieses Gedankens, dem er durch seine zahlreichen Beziehungen zu deutschen Kollegen Ausdruck gegeben hat.

Die Grüsse des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins bringt dessen Präsident, Ingenieur H. Peter, der dem stets dienstbereiten Kollegen für seine seit Jahren dem Verein gewidmete Mitarbeit im Zentralkomitee herzlich dankt. Ein Vertreter der Studentenschaft begrüsst in deren Namen den beliebten Lehrer.

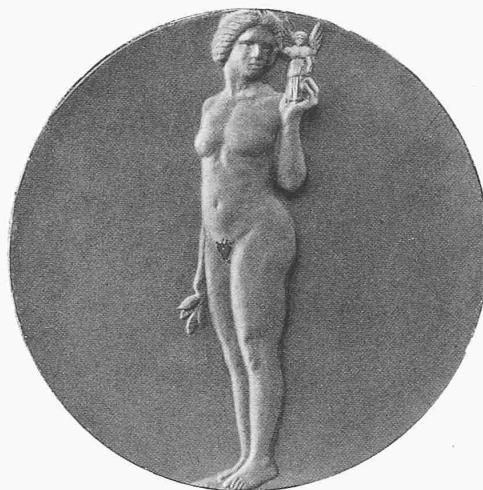
Zum Schlusse spricht Architekt O. Pflughard von den Erinnerungen der alten Schüler Bluntschli's. Wie sie ihren Lehrer, der ihnen zuerst so ernst und zurückhaltend erschien, bei näherem Verkehr, namentlich bei den gemeinsamen Ausflügen und Skizzierübungen kennen und schätzen lernten, und sich ihm immer wärmer anschlossen. Namentlich zog sie sein entgegenkommendes, vornehmes Wesen an, das sich stets auch im fernern Verkehr gleich blieb und ihm die besondere Hochschätzung der Kollegen auch später erhalten hat. Was Bluntschli von den Bauten der Technischen Hochschule geschaffen, so das Chemiegebäude, das Physikgebäude u. a., zeichnet sich durch natürliche, dem Bedürfnis angepasste Ausführung aus. Es werden, auch wenn andere Lösungen der stets gleichbleibenden Grundprobleme obenaufkommen, diese Schöpfungen ihren Wert stets behalten und das Andenken an ihren Meister fort dauern lassen. Er begrüsst vor allem den Menschen Bluntschli, der, wenn ihm auch Widerspruch nicht erspart blieb — und welchem Architekten, der in Arbeit 70 Jahre alt geworden, sollte solches erspart bleiben? — doch stets mit Ruhe und rücksichtsvoll seinen Standpunkt vertreten hat und dabei auch andere Anschauungen gelten zu lassen gewohnt ist, und schliesst, indem er der Lebensgefährtin des Gefeierten gedenkt, die Freud und Leid unermüdet mit ihm teilt.

Mit wenig einfachen Worten dankte Bluntschli den Freunden für die Veranstaltung, die so recht nach seinem Sinne geraten sei, und für die überreichen Glückwünsche und Anerkennungszeichen, die ihm geworden. Er schildert die Sorgen seines Berufes, der mit dem immer mehr schwindenden Sinn der Jugend für ernstes und anhaltendes Studium zu kämpfen hat und seine Erfolge stets schwieriger erringen muss. Ganz kurz deutet er den Standpunkt an, auf den er sich in seinem Wirken von Anfang an gestellt hat und an dem er heute noch festhält, das ist, dass die Baukunst auf der Antike und der sich auf dieser aufbauenden Renaissance fusse und alles Gute in ihr immer wieder auf diese Tradition zurückzuführen sei, auch da wo neue Bedürfnisse des modernen Lebens neue Probleme stellen und zu deren Lösung anscheinend neue Formen zur Anwendung kommen.

Damit schloss der feierliche Teil des schönen Abends, den der jüngere Teil der Gesellschaft in ungezwungener Lustbarkeit bei Musik und Tanz ausklingen liess.

Wir fügen den Worten von Bluntschli's Freunden und Verehrern, denen wir uns aufrichtig zugesellen, für jene unserer Leser, die ihm persönlich weniger nahe stehen, bei, dass er, als Sohn des bekannten Staatsrechtlers Bluntschli in Heidelberg geboren, in den Jahren 1860 bis 1863 an unserer Technischen Hochschule unter Semper studiert hat und nach weiterem Studium an der Ecole des Beaux Arts in Paris und vielfachen Reisen in Italien von 1866 bis 1881, zuerst in Heidelberg und dann in Frankfurt a. M., im Verein mit seinem Kollegen Mylius ein viel beschäftigtes und angesehenes Architekturbureau leitete. Im Jahre 1881 gelang es dem Schweiz. Schulrat, ihn für den Lehrstuhl zu gewinnen, den einst sein verehrter Lehrer Semper inne hatte. Was er seither als Lehrer und zugleich als ausübender Architekt in Zürich geleistet, ist unsern Lesern bekannt.

¹⁾ In Tafel 18 ist diese Denkmünze dargestellt.



DENKMÜNZE
MODELLIERT VON KARL HÄNNY
ZUM SIEBZIGSTEN GEBURTSTAG
VON
PROFESSOR FRIEDRICH BLUNTSCHLI
ARCHITEKT IN ZÜRICH